

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Pöhlke**, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: **Aue**, Marktstraße.

Die einjährige Beiträge 10 Mk., alle für die Post zu bezahlen. Bei 4 wöchiger Unterbrechung der Post 20 Mk. Bei 4 wöchiger Unterbrechung der Post 20 Mk. Bei 4 wöchiger Unterbrechung der Post 20 Mk. Bei 4 wöchiger Unterbrechung der Post 20 Mk.

Erklärung.
Täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Auespiegel“
Bei der Post abgeholt:
170 Vierteljahr 1 Mk. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Nr. 37

Donnerstag, den 15. Februar 1900.

12. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung vom 12. Februar.
Auf der Tagesordnung steht die Vorlage betreffend die Freundschaftsverträge mit Tonga, Samoa und Sanfida. Die Vorlage wird gleich in 2. Lesung genehmigt. — Es folgt die Interpellation v. Czarlinski betr. Auslegung des Paragr. 187 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Vormerkung bei Gerichtsverhandlungen). — Die Besprechung der Interpellation, an der sich u. a. Staatssekretär Dr. Nieberding und Justizminister Schönstedt beteiligen, endet mit der Ankündigung des Abg. Notty (Poln.), er werde einen Gesetzesvorschlag einbringen, wonach im Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt werden soll, daß auf Verlangen stets ein Dolmetscher zugezogen werden müsse. — Justizminister Schönstedt erwidert, ein solches Gesetz werde wohl niemals die Zustimmung der verbündeten Regierungen finden. — Morgen 1 Uhr: 3. Lesung der Samoa-Vorlage, dann Kolonialetat. — Schluß halb 6 Uhr.

Aus der politischen Welt.

Deutschland.

Prinz Heinrich von Preußen in Wien. Kaiser Franz stiftete am Sonntag Abend dem Prinzen Heinrich von Preußen noch einen halbständigen Besuch ab, welchen dieser alsbald erwiderte. Später fand in den Gemächern des Prinzen ein Dinner statt, an welchem nur seine nächste Umgebung teilnahm. Gestern Vormittag fuhr Prinz Heinrich u. a. bei sämtlichen in Wien anwesenden Mitgliedern des Kaiserhauses vor und begab sich um 12 Uhr zum Dejeuner in die deutsche Botschaft.

Der Verlauf der dreitägigen Debatte im Reichstage über die Flottenvorlage gestalt et keinen sicheren Schluß auf den Ausgang dieser gesetzgeberischen Aktion der verbündeten Regierungen. Die Verhandlungen der Budgetkommission, an welche der Gesetzentwurf verwiesen worden ist, werden sich voraussichtlich lange hinziehen.

Ausland.

Rom, 12. Februar. Dem Blatte „Avanti“ zufolge, welche seine Mitteilung aus amtlicher Quelle

zu haben versichert, ist zwischen Rußland und Deutschland ein Einverständnis zu Stande gekommen, wonach beide Mächte nach der ersten größeren Schlacht in Südafrika, wer auch der Sieger sein möge, intervenieren wollen.

Die Währung in Ägypten dauert trotz aller Ablehnungen von London aus ungeschwächt fort, sie nimmt sogar nach den neuesten Nachrichten an Umfang zu. Die englische Regierung hat sich demgemäß veranlaßt gesehen, Hals über Kopf von Malta zwei Regimenter nach Ägypten zu beordern.

In Frankreich kriselt es wieder: in der Deputiertenkammer hat das Kabinett Waldeck-Rousseau über Sein oder Nichtsein zu kämpfen.

Der Krieg in Südafrika.

Ladysmith wird täglich stärker bombardiert, die Lage der englischen Garnison soll hoffnungslos und White bereit sein, zu kapitulieren. — Churchill, der Kriegsreporter der „Morning Post“, telegraphiert, Buller erkläre den Entschluß von Ladysmith jetzt für unmöglich.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist zurzeit Kimberley schwer bedrängt. Die Einschließung der Stadt, in der sich Cecil Rhodes noch befindet, wird immer enger. Die Widerstandskraft der Besatzung läßt immer mehr nach. Seit Anfang Januar leben die eingeschlossenen Truppen nur noch von Pferdefleisch.

London, 12. Februar. Aus Durban wird telegraphiert: Es bestätigt sich, daß General Joubert mit einem Teil seiner Armee und mit Artillerie den Tugela überschritten hat, um Buller in der rechten Flanke anzugreifen, ihn von seinem Lager bei Chiveley und freiere zu trennen und ihn gleichzeitig von seiner Operationsbasis im Süden abzudrängen. Der Kampf zwischen Jouberts Vorhut und den Truppen Bullers hat am Doornkop südlich von Tugela bereits begonnen, ebenso ist General Barton, der Kommandant des Lagers von Chiveley, westlich von diesem Lager in einen Kampf mit den Buren, die sich zwischen ihm und die Verbindungsstraße mit Buller einzuschieben versuchen, verwickelt. Buller behaupten, Joubert habe die Haupthöhen dieses Tugela besetzt und die

tons Versuch, ihn von diesen zu vertreiben, sei mißlungen. Andere Burenkommandos rücken von Osten aus dem Zululande gegen Greytown, halb in Rücken von Chiveley vor. Das Bergburg-Kommando soll sich bereits des Ortes Chiveley bemächtigt haben, um von dort aus die Elzeibahn nach Durban zu bedrohen!

London, 12. Februar. Die „Liverpooler Post“ berichtet, daß sich in Transvaal ein unerhöhtes Schauspiel vorbereite, nämlich eine Massenbefreiung der Burenfrauen, die an der Zeit ihrer Gefangen auf Kriegsteilnehmern wollen und sich bereits seit 3 Monaten in der Handhabung der Gewehre geübt hätten. Präsident Kruger und General Joubert könnten die Frauen bis heute von ihrem Vorkämpfen abhalten, müßten ihnen aber versprechen, sie am Kriege theilnehmen zu lassen, sobald die Engländer ihren Fuß auf feindliches oder Transvaalgebiet setzen sollten.

Während man sich auf eine Zeit verhältnismäßiger Ruhe am Tugela gefaßt macht, ist das obige Unerwartete eingetreten, daß die Buren zur Offensive übergegangen sind.

Vermisches.

Deutschland.

Das Befinden des Reichstagsabgeordneten Dr. Meier ist nach „Kritik“ gefährlich, doch nicht hoffnungslos.

Die Sammlung des „Alldeutschen Verbandes“ für die Buren hat bisher 175 531 13 Mark eingebracht.

Zu der Generalversammlung der „Bunden“ der Landwirte, die im Gebäude des Zirkus Putsch zu Berlin abgehalten wurde, waren etwa 5000 Personen erschienen.

Wie verlautet, werden Belgien und Frankreich gegen jeden Vertrag, welcher den Nicaragua-Kanal völlig in die Hände Nordamerikas legt, protestieren.

Der amerikanische Schiffs-Kommandant Schröder ist zum 1. Gouverneur von Tutuila (Samoa) ernannt worden.

Selbst gekocht hat sich der Glogauer Eisenbahngewerkschaft der Spinnereifabrik, Oskar Reich, der angeblich Wechselkäufungen begangen hat. Gleiches wurde Konturs über die Firma eröffnet.

Gut Stillhorn.

Roman von Max v. Rosenfeld. 27

„Ich habe Gertrud weggeschickt“, sagte Elmira zu ihrer Schwägerin, „weil ich Dir etwas mitzuteilen habe, das außer Dir niemand hören soll.“

„Ist die Angelegenheit von so großer Wichtigkeit, Elmira?“

„Ja, Klub. Sie betrifft Gertrud. Du wirst Dich nicht wundern, wenn Du erfährst, daß ich eifersüchtigen Gemütes bin, und daß ich Dich um die stetig wachsende Neigung Gertruds...“

„Hörst Du ein Unrecht darin, wenn ich mich mit ihr befreunde?“

„Sei ihr eine Freundin, wenn ich nicht mehr bin und sie einer solchen mehr als je bedarf. Seit länger als sechs Jahren ist Gertrud meiner Obhut anvertraut, ich habe sie erzogen, sie ihrer Vergangenheit entfremdet und das Gute lieben gelehrt. Ihre Dankbarkeit und Treue war mein einziger, mein schönster Lohn.“

„Du scheinst zu vergessen, daß Du sie doch in kurzem verlieren wirst. In wenigen Wochen wird sie Julius' Frau.“

„O Kind, das ist mein schwerster Kummer. Soll ich Dir etwas anvertrauen, Elmira?“

„Wenn Du es für notwendig hältst.“

„Nun, Gertrud Blätter wird diesen Julius niemals heiraten!“

„Julius nicht heiraten?“ wiederholte Elmira betroffen.

„Ich würde sie lieber in ihrem Sarge sehen!“ rief Elmira leidenschaftlich.

„Weshalb, Elmira?“

„Weil... er sie nicht liebt.“

„Was bringt Dich auf diesen Gedanken?“

„Weil er Dich liebt, Elmira. Ich habe ihn beobachtet, seit Du hier bist, und aus jedem seiner Blicke gelesen, daß er Dich allein liebt.“

Elmira schweig.

„Du leugnest es nicht, Elmira“, fuhr Elmira fort. „Wo bleibt die tugendhafte Entrüstung, die dieser Beschuldigung folgen sollte? Ich fürchte diesen Menschen, ich glaube ihm zu keiner Weile.“

„Er ist rechtschaffen, biedere und strebsam und wird Gertrud ein zeitlicher Gatte sein.“

„Sagte ich Dir nicht, daß er sie niemals heiraten wird?“

„Glaubst Du, ich hätte nicht die Macht, meinen Willen durchzusetzen?“

„Du mußt zunächst überlegen, ob es wohlgethan wäre, die beiden von einander zu trennen.“

„Er liebt sie nicht, sie ist ihm gleichgültig, und wenn sie diese Entdeckung zu spät macht, wird sie vielleicht daran sterben. Du selbst mußt mir helfen, Du mußt sie warnen und sie die Entscheidung treffen lassen.“

„Nein, nein, Elmira, das thue ich nicht. Eine vorübergehende, thörichte Laune darf nicht so hart bestraft werden. Ich mag nicht diejenige sein, die das Vertrauen einer Frau zu ihrem Geliebten erschüttert.“

„Du siehst also vor, sie betrogen zu wissen?“

„Ja, das ist noch immer besser, als eine so grausame Aufreißerei.“

„Du bist noch immer eine Schwärmerin, mein Kind, aber auch in hohem Grade selbstsüchtig. Du belastest mich mit einer Aufgabe, die über meine Kräfte geht.“

„O, Elmira, es ist so leicht Unheil anzurichten, so schwer seine Wirkung zu hemmen.“

„Ja, und ich bin ungeschickt, den unabweidbaren Schlag zu mildern. Du vernachlässigst es, Elmira.“

„Aber ist es denn unumgänglich notwendig, Gertrud von allem zu unterrichten?“

„Ja. Wenn sie alles weiß, mag sie den Mann heiraten oder nicht. Ich verabscheue Täuschung und Betrug mehr als Du. Du täuschst, deinen Vater, als Du Dich heimlich mit meinem Bruder vermähltest.“

„Diesen Dummheit, hättest Du mir ersparen dürfen, Elmira. Er kommt sehr spät und unbedeutend. Ich liebte Deinen Bruder, er war mir so innig.“

„Nur zu innig“, murmelte Elmira. „Der Gedanke an Karl wird mich heute keinen Augenblick verlassen.“

„Und der Schmerz Wallrasens Bewältigung? Du gäbnicht, Elmira? Weißt Du nicht, wie sehr er sich auf die Verbindung seiner beiden Lieblinge freut?“

„Sicher. Anerkennung bin ich gewiß, für ihn verbirge ich mich, Elmira. Er wird mir einst danken, daß ich ihn handelte.“

„So will ich Gertrud erlösen, was Du verlangst, noch ehe der Tag zur Reife geht, wenn Du mir versprichst, mir nicht zuvorzukommen, Elmira.“

„Ich verspreche es Dir, mehr noch, ich bin Dir unendlich dankbar für Deine Willfährigkeit. Stehst Du jetzt ein, Elmira, weshalb ich nicht möchte, daß Gertrud Dir eine zu warme Neigung scheine? Sie wird mit mir behelligen, um an meiner Seite ein neues Leben zu beginnen, das heißt, wenn ich nicht eher sterbe, aber auch für diesen Fall habe ich Befähigungen getroffen.“

„Ist es nicht wahrscheinlich, daß meine Worte Wirkung auf Dich und nicht Gertrud werden? Willst Du Gertrud von einander zu trennen? Wie soll sie denn geliebten Namen die keine Verbindung nicht vergeht, Elmira?“

„Sehr möglich, Elmira. Doch ich habe Dein Versprechen, alles andere überlagert.“

Elmira war tief bekrüppelt über den empfangenen Ruf. Ihre Sympathie gehörte dem Lieblichen, denn als solche mußte sie gegenwärtig Julius und Gertrud betrachten. Es gab so wenig Glück auf Erden, daß man nicht versuchen sollte, das Glück durch ein unbedeutendes Wort zu verderben. Sie war kein großmüthiges Being empörte sich dagegen, Gertruds Hoffnungen zu zerstören. Sie wollte ihre die Wahrheit enthüllen, aber in einer Weise, die dem armen Mädchen jede Erleichterung ersparte, und durch Julius verantwortlichen, was Elmira beschloß, hatte, sich seinen Rath und die Gebnisse erbitte, Gertrud in irgendwelcher Art aber alles Vorausgegangene zu unterrichten.